

LESERBRIEFE

Tragen Sie auch Krawatten, Herr Borer?

In einem Leserbrief vom 27. August im «Liechtensteiner Volksblatt» schreiben Sie, Herr Pascal Borer, zur Sprachsituation im ehemaligen Jugoslawien. Dies als Reaktion auf meine Einschätzung der kulturellen und sprachlichen Realität in Serbien, Kroatien, Bosnien, Mazedonien, etc.

Sie haben eine andere Meinung zur Bedeutung des Serbokroatischen als ich. Für Sie ist diese Art «jugoslawische» Sprache nach wie vor eine «völkerverbindende Tat», für mich ist es ein geschichtlich überholter Versuch, kulturelle Verschiedenheiten einzuebnen. So weit, so gut. Leider legen Sie, Herr Borer, mir «nationalistische Propaganda» nahe. Das ist angesichts meines Leserbriefes ziemlich deplaziert.

Zahlreiche Leserinnen und Leser haben meine Schilderung der Sprachenvielfalt genau als das Gegenteil eines nationalistischen Denkens empfunden. Sie offenbar nicht. Sie verweisen auf einen Lexikonartikel und die Tatsache, dass sich Serben und Kroaten 1850 auf eine gemeinsame Schriftsprache geeinigt hätten. Das ist mindestens so interessant wie die Tatsache, dass der Erfinder der Krawatte ein Kroat war (Baron von Trenk). Angesichts der späteren politischen und militärischen Entwicklung im dortigen Balkan ist dieser Umstand aber

ziemlich unbedeutend. 1850 hat es noch keinen serbisch dominierten Staat «Jugoslawien» gegeben.

Diese sozialistische föderative Republik hat das Serbokroatische als politisches Instrument der Vereinheitlichung unterschiedlicher Kulturen und Regionen benutzt. Dieser Versuch der Vereinheitlichung, Herr Borer, ist, wie Sie vermutlich durch die Medien erfahren haben, definitiv gescheitert. Serbokroatisch ist nun bestenfalls eine Sprachepisode. In den neuen Republiken Jugoslawien (Serbien und Montenegro), Kroatien, Slowenien etc. wird die jeweilige Landessprache gelehrt. Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch, Slowenisch etc. Ist das für Sie schon Nationalismus?

Vielleicht wird eine zukünftige Staatenföderation im ehemaligen Jugoslawien auf die Erfahrungen mit der Konstruktion «Serbokroatisch» zurückgreifen. Vorerst aber müssen wohl politische und ökonomische Wege der Versöhnung gefunden werden. Die Anerkennung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt im ehemaligen Jugoslawien ist eine Voraussetzung dafür.

Vlado Franjevic, Triesen